

„Wut“-Regisseur Züli Aladag  
beim European Television  
Dialogue in München

München – Andere Länder, andere Sitten – diese Erfahrung machten die Teilnehmer des 3. European Television Dialogues, der am 17. Oktober in München stattfand, bei dem es auch um unterschiedliche kulturelle Geschmäcker ging.



European Television Dialogue in München

## Absage an Einheitsbrei

„Titanic“ ein Quotenflop? In der Türkei ja. Die Teilnehmer des Fernsehforums European Television Dialogue, das am 17. Oktober im Literaturhaus in München stattfand, erfuhren, dass andere Medienmärkte nach anderen Regeln funktionieren. Medienunternehmer Murat Saygi aus der Türkei berichtete: „Formate haben bei uns nur eine kurze Lebensdauer – das ‚Glücksrad‘ lief 20 Jahre erfolgreich in den USA, aber nur sechs Monate in der Türkei.“ Schon die zweite TV-Ausstrahlung des Spielfilms „Titanic“ blieb weit hinter den Sendererwartungen zurück. Hintergrund: In der Türkei sind 65 Prozent der Bevölkerung zwischen 15 und 35 Jahre alt. Erfahrung mit „Import und Export kultureller Werte“, so das Thema eines der Panels, hat auch Regisseur Züli Aladag, der mit seinem Fernsehfilm „Wut“ in Deutschland für Gesprächsstoff gesorgt hatte. Aladag machte in München klar, dass er mit seiner Filmarbeit über Ausländer in Deutschland nicht provozieren wolle, sondern dass es ihm um die „Darstellung einer Normalität, die Diskussionen anregen soll“, gehe. Der ehemalige saarländische Ministerpräsident Reinhard Klimmt und jetzige Chairman des European Television Dialogue be-

tonte in seiner Keynote: „Auch die kulturelle Identität eines Volkes sollte vom Fernsehen nicht vernachlässigt werden, eine Herausforderung in Zeiten von Globalisierung und internationaler Eigentümerstrukturen.“ Die Fernsehmärkte in Mittel- und Osteuropa bieten auch Programmlieferanten aus Deutschland neue Vertriebsmöglichkeiten. Programmbedarf besteht nicht zuletzt bei den zahlreichen Pay-TV-Anbietern: In Polen konkurrieren drei Plattformen um Abonnenten, in Tschechien sind es vier, und in Rumä-

nien sogar fünf. Karin Junker von der Europäischen Kommission schilderte die Schwierigkeiten des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in den Reformländern Osteuropas, der notorisch unterfinanziert sei, was zu Lasten der Qualität gehe. Schuld daran sei die Abhängigkeit der Sender vom Staat. Zwar gilt das deutsche Rundfunkmodell als Vorbild, aber auf eine Gebührenfinanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks konnte man sich in Osteuropa bisher nicht einigen. So sind die Sender auf die staatliche Alimentierung angewiesen – angesichts klammer Staatskassen stehen die Sender oft kurz vor der Pleite. Antiquierte Mediengesetze und das Postengeschacher bei den Sendern tun ihr Übriges. Am 3. European Television Dialogue, der am 17. Oktober im Vorfeld der Münchner Medientage stattfand, nahme 120 Vertreter von TV-Sendern sowie Produzenten, Politiker und Medienwissenschaftler aus 15 Ländern teil. ak

## Ab 2007 Rundfunkgebühr für PCs

Bad Pyrmont – Ab dem kommenden Jahr müssen Nutzer von internetfähigen PCs und Handys, die noch keine anderen Empfangsgeräte angemeldet haben, eine monatliche Rundfunkgebühr von 5,52 Euro bezahlen. Darauf einigten sich die Ministerpräsidenten der Länder am 19. Oktober am Ende einer zweitägigen Konferenz in Bad Pyrmont. Die Länderchefs einigen außerdem dafür, dass innerhalb eines Jahres eine generelle Neuordnung der Rundfunkgebühren beschlossen wird. Die ARD-Intendanten hatten sich bereits im September eine Rundfunkgebühr für PCs ausgesprochen. In den vergangenen Wochen hatten Landesmedienanstalten, die Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände (BDMV), Ministerpräsidenten wie Edmund Stoiber (Bayern) und Christian Wulff (Niedersachsen) denken gegen dieses Vorhaben angemeldet. Stattdessen wurde das Modell einer pa-

len Rundfunkgebühr je Haushalt in die Diskussion eingebracht. jom